

Web 2.0 im Arbeitsalltag – Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis der Bibliotheken der Max-Planck-Gesellschaft

Britta Schneemann – (Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig)

Dieser Artikel, entstanden aus einem Vortrag der AKMB-Herbstfortbildung 2008, zeigt, dass sich Web 2.0-Dienste im Alltagsgeschäft und bei Projekten in Bibliotheken und Teams aller Größen sinnvoll einsetzen lassen. Nach einer Begriffsannäherung werden im Weiteren einzelne Dienstypen beschrieben und Beispiele, auch aus der Praxis der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), genannt.

Web 2.0?

Mit wenigen Worten kann man das Web 2.0 durch zwei zentrale Entwicklungen der letzten Jahre vom „alten Web“ abgrenzen. Zum einen ist eine starke Veränderung der Produzenten- und Konsumentenrollen zu beobachten, zum anderen bezieht sich der Begriff auf spezifische Technologien. Während es um die Jahrtausendwende noch üblich war, dass viele Inhalte von großen Medienhäusern bereitgestellt wurden, stellt heute der sogenannte „user generated content“ (dt. benutzergenerierter Inhalt) ebenso Informationen, Lexika, Bewertungen, Meinungen und Nachrichten zur Verfügung. Diese Verschiebung wurde erst durch die Entwicklung und Verbreitung solcher Technologien ermöglicht, die – einmal bereitgestellt – jeden Nutzer in die Lage versetzen, ohne spezielle Kenntnisse Inhalte einfach und schnell zu erstellen sowie zu publizieren. Dabei nutzt man einige Anwendungen im Internet so, wie Nutzer es zuvor nur bei Desktop-Anwendungen gewöhnt waren.

Diese Kombination, Nutzer und einfach zu beherrschende Technologien, erlaubt es nahezu jeder Interessengruppe, im Internet zu publizieren. Die Konsumenten dieser Inhalte sind ihrerseits nicht mehr auf eine rein passive Rolle beschränkt. Mit Mitteln wie Bewertungs- oder Kommentarfunktionen können sie ihr direktes Feedback an die Autoren richten, aber auch anderen Lesern weiterführende Informationen anbieten. Aus diesem Grund wird das Web 2.0 auch als „Mitmachweb“ bezeichnet.

Im Folgenden sollen verschiedene Dienste und Technologien sowie die Vorteile beschrieben werden, die ein Nutzer aus deren Verwendung ziehen kann. Dazu wird jede Gruppe zunächst

kurz beschrieben und dann mit Beispielen aus den Bibliotheken der MPG illustriert.

Soziale Link- und Literaturverwaltungssysteme

Link- und Literaturverwaltungssysteme sind im wissenschaftlichen Alltag unverzichtbare Hilfsmittel und seit Jahrzehnten im Einsatz. Sie dienen der Verwaltung von Büchern, Dateien, Webseiten und Links. Auch webbasierte Varianten sind bereits bekannt. Neu ist jedoch die soziale Komponente dieser Systeme, die erst mit der Realisierung der Web 2.0-Anwendungen in den Vordergrund getreten ist. Dazu zählt beispielsweise die Möglichkeit, Einträge – auch durch andere Benutzer – zu verschlagworten (engl. taggen). Schlagwörter, Kategorien, aber auch Benutzer werden dann in automatisch generierten Wortwolken (engl. tagclouds) angezeigt. Dabei hängt die Schriftgröße eines Begriffs von der Häufigkeit seiner Verwendung ab. Im Kontext sind so wichtigere Begriffe schneller zu finden als solche von geringerer Bedeutung.

Durch die Eintragung von Informationen in diese Systeme gibt ein Nutzer seine Interessen oder Forschungsgebiete anderen Nutzern bekannt. Nutzer mit gleichen Interessen finden sich über zwangsläufig entstehende Schnittmengen in den Einträgen selbst oder ihren Metadaten (Urheber, Thematik, Schlagwort, Nutzer). Darüber hinaus kann jeder Benutzer solcher Dienste in der Regel in seinen Kontoinformationen festlegen, ob und wie er von anderen Benutzern bei Bedarf kontaktiert werden kann. Dabei findet häufig ein dienstinternes Mailingsystem Verwendung, welches es den kommunizierenden Parteien gestattet, Nachrichten auszutauschen, ohne dass eine vorherige Übermittlung privater oder institutsspezifischer Angaben (z. B. E-Mail-Adressen) stattfindet.

Die Einträge in diesen Systemen lassen sich feingranular in öffentliche und private Informationen trennen. Ist die Entscheidung zur Veröffentlichung von Einträgen gefallen, kann der Nutzer sich und anderen seine Liste als sogenannten RSS-Feed (Really Simple Syndication, siehe dazu Abschnitt RSS-Feeds) bereitstellen.

Ein Merkmal von Wiki-Systemen, das zu deren Verbreitung beigetragen hat, ist die Einfachheit, mit der Inhalte bereitgestellt und verwaltet werden können. So können Nutzer – die entsprechenden Rechte vorausgesetzt – die Inhalte in einer einfach zu erlernenden Syntax direkt in die entsprechende Seite eingeben, sich eine Vorschau der Eingabe anzeigen lassen und die Änderungen abschließend speichern oder verwerfen. Je nach verwendetem System steht für jede Seite eine Historie zur Verfügung, mit deren Hilfe Änderungen und Erweiterungen nutzerübergreifend verfolgt und ggf. korrigiert werden können.

Hinter dem abstrakten Begriff des Wikis stehen in der Realität mehrere Dutzend Implementierungen. Jedes System hat dabei unterschiedliche Eigenschaften und Merkmale. Vor der Einführung einer konkreten Wiki-Software sollten die Verantwortlichen evaluieren, welche Anforderungen sich aktuell, aber möglicherweise auch in naher Zukunft stellen. Soll das System beispielsweise für *eine* Person zur Wissensorganisation benutzt werden, ist eine umfangreich zu organisierende Benutzerverwaltung eher störend. Andererseits ist beim Einsatz einer Software für eine große Nutzerzahl die physische Ablage der Informationen in einer Datenbank der in einer einfachen Textdatei vorzuziehen. Einen Überblick über die Vielzahl an Eigenschaften und deren Erläuterungen gibt (6). Hier wird auch eine Assistentenfunktion zur schrittweisen Identifizierung von geeigneten Systemen angeboten.

Im Institut der Autorin findet das Wiki-System „DokuWiki“ an verschiedenen Stellen Verwendung. Die Bibliothek selbst benutzt ein Wiki für Arbeitsanweisungen, Kontakte, Protokolle, Termine und Übungsaufgaben für die Auszubildenden. Auch die Intranetseite der Verwaltung des MPIs wird durch ein Wiki realisiert. Hier findet man unter anderem Informationen über das Institut und den Standort, Telefonbücher, Übersichtskarten, Notfallpläne, Benutzungshinweise für Hard- und Software und Dienstreiseinformationen. Aber auch auf höherer Ebene befinden sich Wikis im Einsatz. Unter (7) ist die Kollaborationsplattform „CoLab“ der MPDL (Max Planck Digital Library) gehostet und stellt Informationen zu Entwicklungen und Software bereit.

Wie die Beispiele zeigen, kann der Einsatz von Wiki-Software für kleine bis sehr große Nutzergruppen lohnen. Prinzipiell kann man Wikis als Dienstleistung in Anspruch nehmen oder in Eigenregie betreiben. Das dazu notwendige Know-how reicht, je nach zum Einsatz kommendem System, vom einfachen Herunterladen und Ausführen eines Installationsprogramms bis hin zu komplizierten Installationen und Konfigurationen, die in der Regel ohne professionelle Unter-

stützung nicht durchzuführen sind. Einen möglichen Mittelweg zeigt die GWDG, die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen (8). Die GWDG ist Rechen- und Kompetenzzentrum für die MPG und das Hochschulrechenzentrum der Universität Göttingen. Die Installation, Wartung und Pflege der Software übernimmt die GWDG, während die Bibliotheken für die Konfiguration des Wikis und natürlich für deren Inhalte zuständig sind.

Blogs

Bei Blogs handelt es sich um Internetseiten, die aus abwärts chronologisch sortierten Listen von Einträgen bestehen. Neben diesen Inhalten gibt es Kommentarfunktionen, Archive und Blogrolls. Bei Letzterem handelt es sich um Verknüpfungen zu anderen Blogs. Alle erstellten Einträge (engl. postings) werden in Kategorien eingeordnet und mit Schlagworten versehen. Diese dienen einerseits zur Suche nach entsprechenden Einträgen, andererseits zur Erzeugung einer Tagcloud. So erkennt ein Besucher der Webseite bereits nach wenigen Augenblicken deren inhaltliche Ausrichtung.

Thematisch reichen Blogs von privaten Äußerungen bis hin zu sehr speziellen Themen. Die Qualität der Beiträge ist ebenso unterschiedlich. Nicht selten zitieren sich Blogger gegenseitig und ergänzen die Informationen mit einer persönlichen Ansicht. Auch bei Blogs lassen sich die Inhalte in der Regel per RSS-Feed abonnieren und damit zentral lesen.

In der MPG werden Blogs an verschiedenen Stellen zur Publikation eingesetzt. Die MPDL betreibt unter (9) den „MPDL internal blog“, der alle Interessierten mit Informationen und Hintergründen versorgt. Die Max Planck Virtual Library betreibt unter (10) die „vLib News“, ebenfalls eine Seite mit Neuigkeiten zur Entwicklung der virtuellen Bibliothek.

Feeds und Feed-Reader

Alle bisher vorgestellten Dienste und Technologien stellen Feeds (dt. etwa Nachrichteneinspeisung) mit verschiedenen Informationen zur Verfügung. Aus technischer Sicht handelt es sich dabei um eine XML-Datei (Extensible Markup Language, dt. erweiterbare Auszeichnungssprache), die ausschließlich inhaltliche Informationen, jedoch keine Layout- oder Formatierungsangaben enthält. Die Feed-produzierenden Systeme verbreiten dabei automatisch ihre jeweiligen Inhalte; ein expliziter Eingriff durch den Betreiber der Dienste ist nicht notwendig.

Das „andere Ende“ der Feeds sind die sogenannten Feed-Reader, Programme oder Dienste, die die Feeds für ihre Benutzer abonnieren. Ein

Feed-Reader enthält die Funktionalität, die notwendig ist, um Feed-Abonnements aus ganz verschiedenen Quellen verwalten und lesen zu können. Die Aufgabe von Readern ist also, viele Informationen von unterschiedlichen Produzenten zentral einem oder mehreren Konsumenten verfügbar zu machen. Darüber hinaus sollte ein Reader dem Nutzer die Möglichkeit bieten, die Feeds in Ordnerstrukturen oder Kategorien abzulegen sowie Feed-Sammlungen zu im- bzw. zu exportieren – sollte das Bedürfnis oder die Notwendigkeit bestehen, den Reader zu wechseln.

Die Feeds müssen dabei nicht zwangsläufig nur aus reinen Web 2.0-Diensten stammen. Aufgrund des prinzipiell einfachen technischen Aufbaus eines Feeds bieten heute viele Internetseiten an, über Änderungen ihrer Angebote zu informieren. Neben Verlagen und Suchmaschinen bieten auch immer mehr Bibliotheken Informationen, beispielsweise Neuerwerbungen, zusätzlich per Feed an. Der Internetbenutzer erkennt eine Seite, die einen oder mehrere Feeds bereitstellt, in der Regel an dem kleinen orangefarbenen Viereck auf der rechten Seite in der Adressleiste seines Browsers. Ein Klick darauf bietet ihm verschiedene Möglichkeiten, mit welchem installierten Feed-Reader er die Inhalte betrachten möchte.

Das MPI für Mathematik in den Naturwissenschaften bietet Interessierten unter (11) verschiedene Feeds zu Vorträgen und Konferenzen, Preprints sowie ein Verzeichnis der neuen Wissenschaftler an. Im Intranet der Bibliothek stehen die im Lesesaal vorhandenen Zeitschriften bereit. Unter (12) sind Publikationslisten des MPI für Bildungsforschung, sortiert nach Fachgebieten, abonnierbar. Auch die Max Planck Virtual Library stellt verschiedene Ressourcen als Feeds zur Verfügung (13).

Wie oben erwähnt, wird ein Feed-Reader benötigt, um die Inhalte komfortabel lesen zu können. Neben Desktop- und Online-Diensten existiert auch in diesem Bereich eine Vielzahl von Web 2.0-Angeboten. Unter (14) ist die bibliothekarische Feed-Sammlung der Autorin zu finden. Auch hier besteht die Möglichkeit, die Sammlung oder Teile dieser zu veröffentlichen.

Fazit

Web 2.0 macht Spaß! Und Web 2.0 kann – auch und gerade – von Spezialbibliotheken sinnvoll eingesetzt werden. Die Beispiele aus der Anwendung der verschiedenen Dienste und Technologien innerhalb der MPG zeigen, dass Wikis, Blogs & Co. im Bibliotheksalltag angekommen sind und die Mitarbeiter im Tagesgeschäft oder bei projektbezogener Zusammenarbeit unterstützen können.

Nicht jede Technik lässt sich ohne Hilfe von Fachpersonal installieren und konfigurieren. Für nahezu jeden Dienst gibt es jedoch auch durch Dritte bereitgestellte Lösungen. Dabei sind neben der Beachtung rechtlicher Aspekte in Bezug auf Datenschutz und Datensicherheit auch genaue Evaluationen von Vertragsbedingungen im Einzelfall durchzuführen. So manches „nur mal testen“-Projekt befindet sich plötzlich im produktiven Einsatz. Damit besteht die Gefahr, dass sensible Daten von Nutzern und Prozessen ungewollt und unbemerkt an die Öffentlichkeit gelangen.

Es ist zu erwarten, dass die hier vorgestellten bzw. ähnliche Funktionen auch in die Bibliothekskataloge Einzug halten werden bzw. bereits eingeflossen sind. Dabei wird nach Ansicht der Autorin jedoch mehr der technische als der soziale Aspekt von Web 2.0 in den Vordergrund treten. Rezensionen und Verschlagwortung von Nutzern sind hilfreich und sinnvoll, sie können den teilweise komplizierten Formalismus zur Erfassung von Medien um inhaltliche Aspekte ergänzen.

1. <http://www.mister-wong.de/user/BiblioSchnee/>
2. <http://www.librarything.de/catalog.php?view=sudomke>
3. <http://www.biochem.mpg.de/iv>
4. http://www.biochem.mpg.de/iv/Bibliographic_Management
5. <http://www.de.wikipedia.org>
6. <http://www.wikimatrix.org>
7. <http://colab.mpdl.mpg.de/mediawiki>
8. <http://www.gwdg.de/service/info-all/wikiserver>
9. <http://intern.blogs.mpdl.mpg.de>
10. <http://blog.vlib.mpg.de>
11. <http://www.mis.mpg.de/services/newsfeeds.html>
12. http://library.mpib-berlin.mpg.de/iv/iv_rss.php
13. <http://vlib.mpg.de/vlib-rss-feed.html>
14. <http://www.bloglines.com/public/schnee>